

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhauser'schen Buchdruckerei angenommen.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Spalte kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. W., eocl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Adlasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sz. Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 128.

Hermannstadt, Dienstag den 6. Juni 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Juni.

Ministerpräsident Tisa ist am 2. d. in Wien angekommen, wurde von Sr. Majestät in Audienz empfangen und nahm Mittags an einer längeren gemeinsamen Ministerconferenz unter Präsidium des Ministers des Aeußern Grafen Kalnoky Theil.

Die „Politik“ sagt: Nachdem Graf Coronini und Hausner jede Beziehung zur neuen Volkspartei in Abrede stellen, könne dieselbe in den parlamentarischen Calcul der nächsten Campagne kaum einbezogen werden.

Baron Jovanovic ist mit dem „Andreas Hoser“ bloß in die Bocche gefahren und kehrt wieder nach Ragusa zurück. Er verhandelt jetzt mit dem Fürsten von Montenegro über die Bedingungen, unter welchen den in den Schwarzen Bergen internirten Insurgenten die Rückkehr in die Heimath gestattet werden soll. Fürst Nikita ist schon um der Verpflegungszwecke für die 4000 Effer entbunden zu werden, bemüht, zu vermitteln. Die montenegrinischen Beamten suchen die Bedingungen zu überreden, daß sie sich dem Gesetze fügen und den Bedingungen unterwerfen. Baron Jovanovic beharrt aber auf der Bestrafung des Mädelführers, sowie der Leute, welche erwiegenmaßen Greuel verübt und die ärarischen Gebäude (Schulen, Pfarrhäuser u. s. w.) angezündet haben. Bis diese Angelegenheit nicht ausgetragen ist, verbleibt der Statthalter in Ragusa. — Mit 31. v. ist sämmtlichen Truppen und Anstalten in der Bocca und Herzegovina der Bezug der Feldzulage eingestellt worden. Es wird nur mehr die Bereitschaftszulage erfolgt. Die Truppen jedoch, welche am Gordan stehen, behalten auch fernerhin die Feldzulage für jeden Tag, während dessen sie sich am Grenzordon befinden. — Landwehr-Oberst Köhler, in dessen Hand die ganze Durchführung des Landwehrstatuts ruht, hat den Statthalter diesmal auf dem Auszuge in die Bocca begleitet.

Nach einer Meldung der „Tribüne“ wird Bismarck im nächsten Monat nach Berlin zurückkehren. Wahrscheinlich wird er an der Debatte im Reichstag über das Referat der Tabakmonopol-Commission theilnehmen. — Die Nachricht der Zeitungen, 2 Panzer-Fregatten, eine Corvette und mehrere Panzer-Kanonensboote sollen in die erste Reserve gestellt und Torpedo-Boote in Wilhelmshafen in Bereitschaft gesetzt werden, ist unrichtig.

In Betreff der ferneren Haltung Frankreichs in der ägyptischen Frage machen sich jetzt zwei Strömungen geltend. Während auf der einen Seite einer militärischen Action das Wort geredet wird, plaidirt man auf der andern Seite für die weitere Fortsetzung der bloß diplomatischen Action. Man sieht mit Spannung der Entscheidung der Cabinetes in Betreff der vorgeschlagenen europäischen Conferenz zur Regelung der ägyptischen Frage entgegen.

Der Minister des Aeußern Mancini erklärte in der Kammer, er werde die Interpellation wegen Egypten am Montag beantworten. In Betreff des französisch-englischen Conferenz-Vorschlages und der Basis für die eventuellen Conferenz-Verhandlungen findet zwischen den Mächten ein Meinungsaustrausch statt, welcher noch nicht beendet ist. — Die Entsendung italienischer Kriegsschiffe in die ägyptischen Gewässer ist bisher nicht verfügt, wohl aber für den Fall, daß sich dieselbe zum Schutze italienischer Unterthanen nöthig erweisen sollte, in Aussicht genommen worden. Es wurden die entsprechenden Anstalten getroffen, um in solchem Falle die erwähnte Maßregel mit aller Beschleunigung ins Werk zu setzen.

Glafstone sagte in der britischen Unterhausitzung vom 2. d., er halte es für sehr weise, in Uebereinstimmung mit den anderen Mächten die zu ergreifenden Maßregeln zu erwägen. Die Hauptaufgabe der nach

Egypten gesandten Kriegsschiffe sei der Schutz der Personen und des Eigenthums. Truppen wurden nicht ausgesandt und ist auch deren Landung nicht wahrscheinlich, wenn nicht unmittelbare Gefahr eintritt. Die Landung könnte die politische Situation nur verwickeln, aber wenn sie zum Schutze des Lebens sich für notwendig erweisen sollte, werde diese Maßregel ohneweiters ergriffen werden. Betreffs der Stellung des Khebidive besage ein Telegramm, Arabi habe die Maske gänzlich abgeworfen und von der vorgeblichen Absehung des Khebidive ausgehend, werde er wahrscheinlich Halim Pascha zum Khebidive proclamiren; aber die Regierung erachte sich für verpflichtet, den jetzigen Khebidive zu unterstützen. Die europäische Einmischung würde, heißt es in der erwähnten Depesche, den Fanatismus des Volkes ansachen, daher wäre sie nur nach reiflicher Erwägung thunlich. Man glaubt, die Person des Khebidive sei nicht gefährdet. — Die Erklärung Dilke's in der ägyptischen Frage lautet ausführlicher: „England gab die Einwilligung zu einer Conferenz, die in Konstantinopel zusammentreten soll. Die Basis für die Beratungen ist die Aufrechterhaltung der Rechte des Soveräns und des Khebidives, sowie der internationalen Engagements mit den hiebei bestehenden Arrangements, die Wahrung der durch die Firmanen des Sultans gesicherten Freiheiten, die weise Entwicklung der ägyptischen Institutionen und die Entscheidung über die zur Herstellung der Ordnung nöthigen Maßregeln. Zum Schutze des Suez-Canals werden gleichfalls Maßregeln ergriffen; ein englisches und ein französisches Kriegsschiff werden an jedem Endpunkte Aufstellung nehmen. England hat beim Sultan angeregt, daß es wünschenswerth wäre, wenn der türkische Commissär auf einem türkischen Kriegsschiffe nach Egypten käme.“ — Dilke beantwortete mehrere Anfragen dahin, daß Arabi Pascha noch keine weiteren Schritte behufs Absehung des Khebidive gethan habe. Die formelle Annahme der Conferenz ist noch nicht eingetroffen, aber es sei Grund vorhanden, die Annahme zu erwarten, da sämmtliche hiesige Vertreter der Mächte über das Project sich günstig geäußert. Dilke bestätigt die Aufwerfung von Erdwerken in Alexandrien; die Regierung communicire hierüber mit Admiral Seymour, kann aber Weiteres hierüber vorläufig nicht mittheilen.

Das griechische Königspaar dürfte demnächst Korfu verlassen, um sich nach Norddeuropa zu begeben. Es besteht das Project, daß der König sodann den Rückweg über Konstantinopel nehme, um dem Sultan persönlich für die friedliche Lösung der Grenzfrage Dank abzustatten. Selbstverständlich würde der König sich nur dann zu diesem Umwege bequemen, wenn die weitere Entwicklung der politischen Verhältnisse diesen Schritt für opportun erscheinen ließen.

„Romanul“ veröffentlicht unter Reserve folgende Mittheilung über die Sitzung der Donau-Commission: Der Vorschlag Barrere's wurde von allen Mächten, ausgenommen Rumänien, angenommen. Im Laufe der Debatte unterstützte der rumänische Delegirte das Recht eines jeden Iferitaates, Junctionäre in den Häfen zu ernennen und verlangte, daß zur Ueberwachung der Ausführung des Reglements ein Inspector von der europäischen Commission in Galatz ernannt werde. Man glaubt, diese Frage wird nunmehr zwischen den Mächten diplomatisch erörtert werden.

In diplomatischen Kreisen wird geglaubt, die ägyptische Conferenz sei nur möglich, wenn deren Verhandlungsgegenstand voraus präcificirt wird; die Wirksamkeit derselben wird übrigens bezweifelt. Der ägyptische Commissär wird wahrscheinlich noch in dieser Nacht ernannt werden, in welchem Falle derselbe morgen ohne Escorte abreisen dürfte. Der Adjutant des Sultans, Kusret Pascha, sei hiezu bestimmt. Wahrscheinlich morgen beantwortet die Pforte die Mittheilung Noailles' und Dufferin's vom 29. Mai.

Ein memento mori.

„Fürwahr, sie treiben's toll; ich fürcht' es breche — nicht jeden Wochentag zahlt Zeus die Zeche.“ Uns will scheinen, die französische Republik habe nachgerade vollauf Grund, Goethe's Sprüchlein zu beherzigen: es könnte sich sonst leicht ereignen, daß ihr noch andere und nicht minder gefährliche Feinde aus dem Schoße des eigenen Landes erwüchsen, als diejenigen, welche Ollivier und Jules Simon für die allein beachtenswerthen Gegner halten. Der Staatsmann mit dem leichtem Herzen und der ultramontan angehauchte Republicaner behaupten in seltener Uebereinstimmung, die republicanische Staatsform sei in Frankreich so felsenfest begründet daß nur ein auswärtiger Krieg oder ein neuer Commune-Aufstand im Innern sie erschüttern könne. Aber ein Haus kann nicht nur niedergegriffen werden, es kann auch einfallen: so legt die Wendung, welche die Dinge jenseits der Vogesen nehmen, mitunter die Befürchtung nahe, es möge außer der Macht des Schwertes auch noch ein anderes Uebel geben, an dem der neue Organismus zu Grunde gehen könnte: der Marasmus.

Die heutige Kammermajorität hat sich gebildet durch den entschiedenen Widerwillen des Parlamentes gegen eine Dicitatur Gambetta's und wird gestützt durch die noch viel schärfer ausgesprochene Abneigung der Nation, sich von Gambetta in eine Politik der Abenteuer verwickeln zu lassen, zu deren Inaugurierung er offenbar seine Dicitatur mißbrauchen wollte. Aber eine rein negative, wenngleich noch so begründete Abwehr ist doch augenscheinlich kein positives Princip, mit dem man regieren kann. Die Kammer jedoch hat in den 4 Monaten, die seit Gambetta's Sturz verfloßen sind, weder selber den Keim einer befruchtenden Politik zu finden vermocht, noch einen solchen vom Ministerium freycinet oculirt erhalten. Die Krisis mit dem Rücktritte Leon Sazs und deren Beilegung hat aufs Neue so recht deutlich gezeigt, daß auch heute noch Parlament wie Executive lediglich von der Angst vor einer möglichen Wiederkehr Gambetta's als Staatsruher zehren und leben.

Die Majorität ist bereit auseinander zu fallen und ihr eigenes Ministerium preiszugeben, bis das Siegesgeheul der Gambettisten sie wieder zur Besinnung bringt. Dann freilich tritt unter dem Rufe „Hannibal vor den Thoren“ Alles wieder in Reih' und Glied zur Unterstützung des Cabinetes. Allein darum wäre es doch eine recht leichtfertige Täuschung, wenn die Kammer sich einbilden wollte, daß so frivole Auftritte, wie der letzte, mühselig beigelegte Conflict, sich öfter wiederholen dürfen, ohne den Untergrund, auf dem die Republik ruht, vielleicht noch gewaltiger zu erschüttern, als eine Aera Gambetta das thun würde.

Selbst heute, nachdem Leon Saz seine Demission zurückgenommen, ist es schwer glaublich, daß von der häßlichen Epizode nicht doch noch ein Stachel in der Kammer, wie im Schoße der Regierung zurückbleiben wird: jedenfalls wird die auf beiden Seiten verletzte Eitelkeit eine offene Wunde zurücklassen, die zur Vernachlässigung längerer Zeit bedarf. Die nächste Frage ist, ob man ihr diese Zeit lassen wird? Die Kammer ist natürlich gereizt und ihre Majorität ins Schwanken gerathen, weil sie gezwungen wurde, binnen der Frist von 24 Stunden sich selber zu demittiren und einem Finanzminister heute ein Vertrauensvotum zu geben, gegen dessen Einpruch sie gestern den Antrag auf Abschaffung der 180 Millionen tragenden Spirituosensteuer in Betracht gezogen. Der lärmende Hohn der Gambettisten über diese Schlappe wird den Repräsentanten noch lange in den Ohren tönen und ihr Verhältniß zur Regierung vergiften.

Ebenso kann auch das Ministerium weder an Autorität, noch an Harmonie gewonnen haben, indem es zuerst die Kammer ihre eigenen Wege wandeln ließ und sie dann doch zwingen mußte, sich dem Willen Saz's zu fügen, weil es mit dessen eventuellem Ausscheiden seine

Feuilleton.

Durch Läuterungen.

Novelle von Heinrich Köhler. (9. Fortsetzung.)

„Solltest Du Dich in Deinen Beobachtungen nicht täuschen, Mama?“ antwortete sie ausweichend, „man ist nicht immer gleich gestimmt.“

„Das sind Ausflüchte — ich kenne Dich zu genau. Du bist sonst so ruhig, so sicher, so bestimmt, daß mir Deine Veränderung nicht entgehen kann; vielleicht fühlst Du Dich nicht ganz wohl.“

„O doch — es fehlt mir nichts.“

„Nun gut, wenn das der Fall ist und Du mir sonst keinen Grund zu Deinem veränderten Wesen angeben willst oder kannst, so zwingst Du mich auf ein Mittel zu denken, Dich auf andere Gedanken zu bringen, und was gäbe es da für ein natürlicheres Mittel für ein junges Mädchen, als heiraten.“

„Die Art und Weise, wie Du das sagst, Mama, hat für mich wahrhaftig nichts Schmeichelhaftes.“

„Natürlich, ihr jungen Mädchen wollt das mit der gehörigen Zuthat von schönen Empfindungen hören, ich denke aber, daß es auch ohne dies geht. Ich habe mit Doctor Kempe über Dein verändertes Wesen gesprochen, und —“

„Und der hat dies Radicalmittel angegeben,“ fiel Meta mit etwas bitterem Tone ihrer Mutter in die Rede, „das ist mir allerdings sehr begreiflich, denn wahrscheinlich hat er Dir auch gleich zu diesem etwas sonderbaren Recept den Arzt genannt.“

„Veinache — wenigstens andeutungsweise.“

„Und ich habe Dir darauf zu antworten,“ sagte Meta mit entschuldigendem Tone, „daß ich weder von dem Recept des Herrn Doctors vorläufig Gebrauch zu machen denke, noch viel weniger den Arzt dazu zu acceptiren gewillt bin.“

Damit wollte Meta sich zum Gehen wenden. „Hast noch einen Augenblick! ich denke, Du wirst mich wenigstens Deine Gründe für diese kurze Abfertigung wissen lassen.“

„Bedarf es da wirklich noch einer Motivirung, Mama?“

„Ich denke allerdings. Der Doctor Kempe ist eine gute Partie. Er hat sich in den paar Jahren eine ausgedehnte und einträgliche Praxis erworben und ist außerdem von Hause aus vermögend. Der Rang seines Vaters als Regierungsrath hat ihm schnell die vornehmen Kreise eröffnet, und auch über seinen Charakter läßt sich nichts Nachtheiliges sagen.“

„Was sich so oberflächlich beurtheilen läßt, ja; er weiß eben den Mantel nach allen Richtungen zu hängen, aber ich kenne ihn genauer, denn er ist auch der Hausarzt Ernst's, weil Beide Schulcollegen waren, wenn Doctor Kempe auch einige Jahre älter ist. Er ist ein Nihilist, ein Verächter der Tugend, ein Verspötter aller tiefen, heiligen Regungen des Menschenbrust.“

„Liebes Kind, man muß mit den Aerzten etwas Nachsicht haben,“ unterbrach die Mama sie etwas ironisch — „sie lernen die Menschen eben nicht von der vortheilhaftesten Seite kennen.“

„Genug, ich liebe ihn nicht, würde ihn niemals lieben können.“

„Das Erstere ist auch noch gar nicht nöthig und das Andere findet sich. Ich halte dafür, daß die Vernunftheiraten am besten vertragen; da tritt man nicht mit zu hoch gespannten Erwartungen in die Ehe, hat die äußeren Verhältnisse vorher gehörig ins Auge gefaßt und findet sich dann nachher auch nicht aufs Bitterste enttäuscht; und Du darfst mir glauben, auch die vorher so heiß geliebten Männer entpuppen sich in der Ehe als ganz gewöhnliche Alltagsmenschen. Wenn Du also weiter nichts auf meinen Vorschlag zu erwidern hast, so sehe ich kein Hinderniß bei einer Verbindung zwischen Dir und dem Doctor, und ersuche Dich, Dein Benehmen gegen denselben nach dieser Weise einzurichten.“

Einige Secunden stand Meta in stummem inneren Kampf, dann

trat sie ganz dicht an ihre Mutter heran und sagte mit bewegter, sanfter, flehender Stimme:

„O Mama, vergiß nicht, daß die Ansichten und die Herzen der Menschen verschieden sind, und daß einem Jeden sein Recht gebührt. Ich kann mir keine Ehe ohne eine innige Harmonie der Seelen, ein Zueinanderaufgehen der Herzen denken, und das meineige hat schon gewählt: Ich habe mich mit Arthur versprochen.“

Es war nach diesen Worten eine Pause eingetreten, aber nicht eine solche, wo nach etwas herzerzitterndem Gesagtem Empfindungen und Gedanken in Schweigen ausstüben, es war die unheimliche, herzbelemmende Stille vor dem nahenden Sturm. Endlich ergriff die Mutter wieder das Wort und es klang hart und scharf als sie sagte:

„Also ein Complot hinter meinem Rücken — ich habe so etwas geahnt.“

„Es war nicht recht von uns, gewiß nicht, Mama,“ sagte das schöne Mädchen und es klang beinahe demüthig, „aber wir wollten noch warten, bis Arthur sich eine feste Existenz geschaffen, und dann Dich um Deine Einwilligung bitten.“

„Das also ist die Reinheit, die Tugendhaftigkeit meiner stolzen Tochter,“ entgegnete Frau Seumer mit schneidender Schärfe, „daß sie hinter meinem Rücken mit einem jungen Manne in meinem eigenen Hause ein Liebesverhältniß unterhielt! Schmach über Dich! Weißt Du, wie man ein solches Mädchen bezeichnet? Meine Tochter — eine —“

„Sprich das Wort nicht aus — es würde Dich gereuen!“ fiel ihr Meta in die Rede, und sie stand vor der Mutter mit stolz erhabener Hand, mit verzweifelt abwehrender Geberde und Reichenblässe auf dem schönen Gesichte. Dann nach einer Pause wurde ihre Haltung wieder demüthiger und mit leiser, weicher Stimme sagte sie:

„Ich weiß, daß wir Unrecht thaten, Dir unser Bündniß zu verbergen und ich bitte Dich deshalb um Verzeihung. Aber ich weiß auch, daß wir uns außer dieser Schuld vor Gott und Menschen nichts vorzuwerfen haben; unsere Gedanken waren rein, und erst einige Tage vor

eigene Existenz auf's schwerste bedroht fühlte. Denn das unterliegt keinem Zweifel: die Niederlage hat nicht bloß die Majorität getroffen, sondern auch die Kollegen Say's gestreift, der die Gelegenheit beim Schopfe ergreifen, um den letzteren gleichfalls in Erinnerung zu bringen, unter welchen Bedingungen allein er das Finanzportefeuille übernommen, und sie neuerdings zur strengen Einhaltung des Pactes zu nötigen.

Als Say das Präliminare seines Vorgängers zurückzog und seinen eigenen Finanzgesetz-Entwurf einbrachte, erklärte er rund heraus, mit der optimistischen Praxis der glänzenden Voranschläge zu brechen; von fictiven Ueberschüssen und damit motivirten Steuernachlässen dürfe fortan nicht mehr die Rede sein. Die Finanzlage sei keineswegs so brillant, wie man sie seit vier Jahren dazustellen beliebe; die Erhaltung des Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und Ausgaben vielmehr das äußerste Erreichbare. Dies stramme Regiment schmaler finanzieller Diät behagte freilich nicht den Deputirten, die ihre Popularität und zugleich die Beweise ihrer Unmacht den Wählern gegenüber durch allerlei pecuniäre Gefälligkeiten aufzufrischen liebten.

Aber auch die Ressortminister unterzogen sich dieser Schmachtriemen-Cur nur ungerne: wie die Repräsentanten mit Abgaben-Erleichterungen, so waren sie wieder gewohnt, mit nicht minder unüberlegt bewilligten Supplementar-Crediten etwas in's Blaue hinein zu wirtschaften, wie sie namentlich der Conseil-Präsident selber für seine socialen Bauten- und wirtschaftlichen Projecte brauchte. Say's Programm, sich nach der Dede zu richten, enthielt daher für alle Theile ein wenig erfreuliches Gebot: und die Art, wie er dasselbe bei dem gegenwärtigen Anlasse der Kammer vor seinen eigenen Kollegen eingeschärft hat, wird es keinem der dabei Interessirten annehmbarer machen, sondern ihm eher nur als eine übermäßige Manier, seine Unentbehrlichkeit ins rechte Licht zu setzen, ausgelegt werden.

Er muß sich eben damit trösten, daß er pflichtgemäß nicht anders handeln konnte, noch durfte; und daß, wenn die richtige Erkenntniß eines Uebels schon dessen halbe Heilung bedeutet, sein scheidendes Vorgehen auch der Republik selber zu Gute kommen muß. Denn allerdings reicht die principielle Bedeutung des Zwischenfalles weit über dessen thatsächlichen Rahmen hinaus. Das Ganze illustriert mit wahrhaft bengalischer Beleuchtung, wie wenig mit dem Sturze Gambetta's eigentlich aus der inneren Situation Frankreichs gebessert ist; wie diese täglich vielmehr immer tiefer verjumpt; ja, den Charakter einer immer anorthischeren Sterilität und Systemlosigkeit annimmt.

Die Dictatur Gambetta's mit ihren, den Frieden Frankreichs und Europas bedrohenden Revanche-Plänen ist freilich beseitigt; aber eine Versammlung von Volksvertretern, die in frivoller Weise Convent spielt und 1793 in seinen Lächerlichkeiten, wenn auch Gott sei Dank! nicht in seinen bluttriefenden Schrecken copirt, ist wahrlich noch viel weniger geeignet, Frankreich zu befriedigen, oder gar der Welt zu imponiren. Geht es mit dieser Nachäffererei noch eine Weile weiter fort, so wird man zuletzt kaum behaupten können, daß die Republik unter der Herrschaft dieser Kammer dem wirklich liberalen und parlamentarischen Regime weniger fern steht!

„Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben“, mag Gambetta heute im Rückblick auf den verhängnißvollen 26. Januar die Majorität ironisiren. Was Gambetta ihr bot, war gewiß keine parlamentarische Regierung: eine Kammer, die im Wege des Votumscrutiniums durch ein Central-Wahlcomité der Hausmeister des Präsidenten sich selber nannte. Aber ein halbes Tausend nach Arrondissements erwählter und von den kleinsten Localinteressen abhängiger Repräsentanten, die nicht nur das Ministerium aus ihrer Mitte stellen und durch ihre Votum controliren, sondern ein Jeder in seinem Departement ganz direct und en détail selber regieren, die Cabinetsmitglieder nur als Commis für die directe Ausführung von Kirchthurm-Velleitäten behandeln wollen; das ist, wo möglich, noch weniger ein Anknüpfen an parlamentarische Regime. Wenn man sich ruhig überlegt, was es heißt, einer Regierung, welche die Kammer selber als Schild und Abwehr gegen Gambetta auf den Schild gehoben und dieselbe auch um jeden Preis behalten will, wie das demüthigende Vertrauensvotum von neun Zehnteln der Versammlung für Leon Say beweist... was es heißt, einer solchen Regierung so ganz aus heiterem Himmel ein Damoklesschwert über dem Kopfe aufzubringen, das sie mit einem Abstriche von 180 Millionen Steuererlösen bedroht: wenn man das bedenkt, dann möchte man in der That Gambetta halb und halb Recht geben, es seien Thierärzte zweiter Classe, welche die Republik regieren wollen.

Nicht den Parlamentarismus haben die Herren retten wollen, als sie Gambetta stürzten, sie haben nur für die Erhaltung ihrer gefährdeten Mandate gekämpft. Nicht gegen die Errichtung der Dictatur als solcher haben sie gestritten: sie wollen nur, statt eines kräftigen Einzeldictators, 500 Kirchspiel-Dictatoren; jeden Abgeordneten vor seinen Wählern paradiiren lassen. Ganz hinfallig ist die Ausrede der Majorität, Say habe sich völlig überflüssig ereifert: der Vorschlag der Initiativ-Commission, einen Antrag in Betracht zu ziehen, und die Annahme dieses Beschlusses durch das Haus sei ja nicht einmal ein Prajudiz für die meritorische Erledigung — nichts als die Zustimmung zur Ueberweisung an einen Ausschuß.

Diese Initiativ-Commission ist eben nichts als ein Institut für Gefälligkeiten und Kellerwechsel: solche Institute aber sind bekanntlich gemeinschädlich und ihre Frequenz ist ein Vorläufer des Bankrottes;

der Finanzminister hatte daher vollkommen Recht und handelte nur im Interesse der Republik, mit seiner Weigerung sich so abweisen zu lassen, die größten Nothheiten werden auf diese Art „in Betracht gezogen“, weil Niemand dem Anderen einen Dienst versagen mag, den er vielleicht schon morgen vielleicht für eine gloriose Idee eigener Factur verlangt. Nichts hat dem guten Credite der Republik mehr geschadet, als wenn Mißwollen mit bestem Erfolge der Unwissenheit einredete, einen Antrag in Betracht ziehen, bedeute, nach dem Doppelvotum der Commission und des Hauses, schon so viel wie seine spätere Annahme.

So haben Albernheiten, wie Anträge auf Annullirung des Concordates, auf Consecrirung des Kirchengutes, auf Sequestrirung aller Gotteshäuser und auf ihre Ueberlassung an die Gemeinden mit dem ausdrücklichen Verbote, sie jemals zu religiösen Zwecken zu vermieten, Frankreich in den Ruf gebracht, als stünde die Republik wieder wie 1794 vor der Proclamation des höchsten Wesens und im Begriffe die Göttin der Vernunft auf den Schild zu heben. Nun ist aber ein Convent salbabernder libres penseurs, als Caricatur der blutigen Schreckensherrschaft einfach lächerlich — und das Lächerliche, sagt man ja, tödtet in Frankreich. Also: „mögen die Consuln zusehen, daß die Republik nicht Schaden nimmt.“

Z u l a n d.

Budapest, 3. Juni. (Orig.-Corr.) Seltene Redeblumen wachsen auf dem fetten Humus der Reichstagsdebatten und das Großartigste bei dieser parlamentarischen Horticulture leistet unstreitig die äußerste Linke, deren Mitglieder zu Zeiten nicht zufrieden damit, daß sie, um den Volksausdruck zu gebrauchen, sich kein Blatt vor den Mund nehmen, die Regierung, deren Vertreter und Anhänger in offener Sitzung mit Ausdrücken regalisieren, welche nur deshalb nicht die richterliche Verhandlung und Bestrafung nach sich ziehen, weil sie von der Flagge der Immunität des Reichstags-Abgeordneten gedeckt sind.

Am schärfsten und schneidendsten mit der größten Maßlosigkeit und oft mit gänzlicher Außerachtlassung des von jedem Gebildeten geforderten Anstandes geht man dem Ministerpräsidenten zu Leibe und wenn man eine Blumenlese aller jener nicht parlamentarischen Ausdrücke zusammenstellen wollte, welche die äußerste Linke gebraucht, wenn sie den Leiter der Regierung persönlich angreift, so käme ein recht artiges Broschürchen zum Vorschein.

Da die Mitglieder der äußersten Linken das Privilegium für sich in Anspruch nehmen die eigentlichen Kernmagyaren zu vertreten und vor keinem Modus zurückzukehren, welcher das nationale ungarische Interesse zu fördern geeignet sei, da es weiters auch thatsächlich der Fall ist, daß ihre Politik auf ein vollkommen selbständiges Ungarn hinauszielt und dieser geträumten Selbstständigkeit und Unabhängigkeit bereit ist, die bestehenden staatsrechtlichen Institutionen zu opfern, so kann man wohl nicht ohne Grund sagen, daß gerade aus dem Lager der energiegeltesten ungarischen Nationalen die meisten vergifteten Pfeile entsendet werden mit der entschiedenen Absicht, den Ministerpräsidenten auf das empfindlichste zu verletzen.

Koloman Tisza parirt wohl auch die böshaftesten Invectiven und die ungeheuerlichsten Vorwürfe mit ebenso kalter Ruhe als überraschender Schlagfertigkeit, allein es mag doch wohl Augenblicke geben, wo ihn die fortwährenden Angriffe tief verletzen, wenn auch in dem stets gleichmüthigen Antlitze des Mannes diese Wirkung nie zu lesen ist.

Es ist eigentlich ein Räthsel, wie es möglich sei, das gerade aus den Reihen der herrschenden Nation solche maßlose Angriffe in Scene gesetzt werden. Man könnte es begreiflicher finden, wenn von den Malcontenten der anderen im Vaterlande sesshaften Volksstämme solch eine virulente Opposition geübt würde. Daß aber gerade von magyarischer Seite ein Mann so erbarmungslos angegriffen wird, welcher selbst ein Vollblutmagyar ist nach seinem Denken und Handeln, das ist überraschend. Mag die äußerste Linke ihr „Kreuziget“ in noch so vielen Tonarten erklingen lassen, sie kann die Thatsache nicht grundhäftig leugnen, daß der Ministerpräsident die ungarischen Nationalinteressen ebenso wie die des ungarischen Reiches stets verfochten hat, seit er seinen Sammelkautschuk eingenommen und wenn zu Zeiten die kalte Ruhe und der diplomatische Tact des gewiegten Staatsmannes die Expansion der nationalen Bestrebungen zu hemmen schien, so war dies nicht im Mangel des ungarischen Patriotismus gelegen, sondern durch die Macht der Umstände geboten. Der Ministerpräsident ist eben kein Ideolog, sondern rechnet mit den Thatsachen, die zu Zeiten von überwältigender Macht sind.

In dem Bewußtsein, nach allen Kräften den Interessen des ungarischen Staates gebient zu haben und noch zu dienen, mag sich Koloman Tisza über die vielfachen Verhöhnungen, welche ihm entgegengeschleudert werden, trösten und wenn in späteren Tagen die Geißel ihn zu jenen Männern zählen wird, die von einem Theil seiner Nationengenossen am besten gehaßt worden sind, so wird sie mit demselben Griffel auch die großen Verdienste verewigen müssen, die der arg verletzete Mann sich nicht nur um den Staat, sondern speciell auch um die Kräftigung und Entwicklung des nationalen Lebens in Ungarn erworben hat.

Wien, 3. Juni. Die „Wiener Zeitung“ publicirt die Ernennung des Grafen Wimpffen zum Botschafter in Paris, des Grafen Ludolf zum Botschafter beim Quirinal und des Grafen Dubsch zum

Gesandten in Madrid. — Der Generalstabschef des Heeres, FML. Freiherr v. Beck, begleitet von seinem Stellvertreter, FML. Baron Cornaro, begibt sich am nächsten Mittwoch, 7. d., nach Ostgalizien zur großen, beiläufig drei Wochen dauernden Generalstabs-Übungsreise. An derselben nehmen über zwanzig Officiere theil, durchwegs höhere Stabs-officiere des Generalstabes und der technischen Massen, sowie ein Zintendant.

R u s s l a n d.

Berlin, 3. Juni. Die „Kreuzzeitung“ hebt hervor, daß der Deutschenhaß in Rußland von den Ultrarussen angefangen bis in die Kreise der höchsten Aristokratie hinauf Nahrung finde. Die angebotenen Animositäten sind so weitverzweigt Natur, daß der russische Hof immer wieder in Zweifel verfällt, wie demselben beizukommen wäre, ohne den Personalstand bis in die höchsten Kreise hinauf einer vollständigen Umwälzung zu unterziehen. Hierzu scheint eben keine Energie vorhanden zu sein.

Paris, 3. Juni. Das große Comité zu Unterstützung der russischen Juden erließ einen von Victor Hugo als Präsidenten und von zahlreichen Notabilitäten unterfertigten sehr warm gehaltenen Aufruf.

Rom, 3. Juni. Die Nachricht vom Tode Garibaldi's brachte allenthalben in Italien einen schmerzlichen Eindruck hervor. Ueberall herrschte vollständige Ruhe. Die Kaufläden sind geschlossen. In der Kammer wird heute eine große Gedächtnisfeier abgehalten.

Petersburg, 3. Juni. Ein in Peterhof unter Vorwitz des Czars und unter Zuziehung der Spitzen der Militärbehörden abgehaltener Kriegsrath hat das an die galizische Grenze anlehende neue Fortifications-System acceptirt und gleichzeitig die vollkommene Umgestaltung der veralteten westgrenzlichen Festungen beschlossen.

Galatz, 3. Juni. Der Dampfer „Orient“, Capitän Maz de Keys, hat soeben mit den Delegirten der Donau-Commission und anderen hohen Persönlichkeiten die Reise nach Orjova angetreten.

Konstantinopel, 3. Juni. Die Abreise des Specialgesandten des Sultans nach Egypten ist unmittelbar bevorstehend. Politische türkische Kreise bezweifeln die Annahme der Konferenz durch die Bforte.

Kairo, 2. Juni. Der Kheive empfing eine Depesche des Großvezirs des Inhalts, daß Derwich Pascha auf der Nacht „Zazdin“ sich eingeschifft habe und morgen als Commissär des Sultans nach Egypten reisen soll.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. Juni.

— Die Statuten des Vereins zur Unterstützung des in Kronstadt zu errichtenden Erziehungshauses für mittellose Zöglinge sächsischer Nationalität sind unter Zahl 29,584, — jene des Gifffomlyer wohlthätigen Frauenvereines unter Zahl 30,238 vom k. u. Ministerium des Innern mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

— Die Klausenburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Advocat Georg Matz (Domicil Torda) in die Kammerliste aufgenommen wurde.

— (Todesfälle.) Ferdinand Hegner, k. k. Militär-Bauverwalter des Ruhestandes, Besitzer der Kriegs-Medaille, ist gestern im 78. Lebensjahre hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen 2 Uhr Nachmittags, statt. — FML. v. Götz ist am 3. d. in Graz in Folge eines Schlaganfalles gestorben.

— (Programm) zur heutigen Promenade-Musik: 1. Frisch in's Feld. Marsch aus „Lustiger Krieg“ von Joh. Strauß. 2. Ouverture „La Circassiene“ von Auber. 3. „An die Heimat.“ Polka Française von Komzak. 4. Bruchstücke aus „Fledermaus“ von Joh. Strauß. 5. Terzett aus „Don Juan“ von W. A. Mozart. 6. Feitmarisch von Schwertner. — Anfang 5 Uhr.

— (Repertoire) vom 7. bis 12. Juni: Mittwoch, 7. d., „Hajemann's Töchter“, Abonnement Nr. 7; Donnerstag, 8. d., „Glocken von Cornoville“, Abonnement Nr. 8; Freitag, 9. d., geschlossen; Samstag, 10. d., „Prinz Methusalem“, Abonnement Nr. 9; Sonntag, 11. d., „Gräf Esfer“, Abonnement Nr. 10; Montag, 12. d., Benefice-Vorstellung des Hrn. Vabighy: „100 Jungfern“, Suspendu Nr. 5.

— (Hermannstädter bürgerlicher Scharfschützen-Verein.) Bei dem am 4. d. M. abgehaltenen Übungschießen des hiesigen bürgerl. Scharfschützenvereines wurden von 15 Schützen 581 Schuß abgegeben, darunter 215 Schwarzschüsse und 22 Cartons.

— (Selbstmord.) Gestern Vormittags hat sich ein Infanterist des 31. Inf.-Regts. hier selbst erschossen.

— (Bekehrung?) In Fogaras ließ, wie Augenzeugen erzählen, der Restaurateur des Gartens „Mexico“ über dem Eingang ein ungarisch-national-tricolores Transparent anbringen. Der Herr Wirth soll zu den verbissensten Anhängern der sogenannten Volkspartei gehört haben und so meinen Manche, daß hauptsächlich die Rücksicht auf

Arthur's Abreise hat er mir im überquellenden Gefühl seine Liebe gestanden und da konnte ich nicht anders, als meinem Herzen folgen.“

„So will ich das Ganze als eine jugendliche romantische Schwärmerie gelten lassen,“ sagte Frau Seumer kalt, „von der von dieser Stunde an nicht mehr die Rede sein darf. Du weißt, wie ich über Arthur's Carrière denke, jetzt ist er nun gar mit einer schönen vornehmen Frau in die weite Welt gezogen, was darf man da für Erwartungen hegen, selbst wenn ich dieser Neigung günstiger gestimmt wäre! Ich hatte es gut mit ihm gemeint, aber er ist seinen eigenen Weg gegangen, mag er ihn auch ferner gehen, von heute aber, wo ich erfahren, daß er meine Tochter hinter meinem Rücken bethört, ist das Band gänzlich zwischen uns zerrißen. Und von Dir verlange ich, daß Du dem Gedanken an ihn vollständig entsagst und Dich mit dem, in einiger Zeit die Gattin des Doctor Kempe zu werden, befreundest.“

„Mama — verlange nicht das Unmögliche!“

Wie ein angsterfüllter, qualzerrißener Aufschrei kamen die Worte aus dem Munde des Mädchens.

„Es ist mein letztes Wort in dieser Angelegenheit,“ bemerkte Frau Seumer kühl und wandte ihrer Tochter den Rücken, indem sie das Zimmer verließ.

Es war Meta, als solle ihr das Herz brechen, als sie so von der Mutter gehen mußte; sie schlug den Weg nach der Besingung des Danks ein.

Wie hatte sich der Anblick derselben seit jenem Winternachmittage verändert, wo sie mit Arthur dieselbe betrat! Von dem Haupteingang führte ein breiter, sauber gehaltener Weg, der mit Buchsbaum eingefaßt war, durch die ganze Länge des Gartens. Rechts und links von demselben lag Alles in farbenreichem Blüthen Schmucke, auf dem im Sonnenglance Schmetterlinge gaultelten, Bienen summten, um sich an der süßen Blüthenmahrung zu laben, oder diese zu sammeln und heimzutragen. Dieses ganze mit Sommerblumen bepflanzte Terrain war zur Samenziehung bestimmt und die hunderte von Gattungen und Species mußten den Blumenliebhaber in Entzücken versetzen. (Fortsetzung folgt.)

Der Krumir.

Nach den Entwürfen eines „Weltläufers“ von Karl May. (35. Fortsetzung.)

„Ist es wahr?“ frug mich Mohammed.

„Ich habe Abu 'l Afrid allerdings geschossen, als Dschumeilah, die Roje von Aina, von ihm zerrißen werden sollte,“ antwortete ich. „Und heute rettetest du mir das Leben, Herr? Hamdulillah — Allah sei gepriesen, der dich in mein Zelt geführt hat! Aber du hast mir das verschwiegen; tritt herein in das Zelt und erzähl' es!“

„Erlaube mir zuvor, daß ich mich überzeuge, ob der Krumir während unserer Abwesenheit keinen Verrath begangen hat!“

„Was sollte er gethan haben!“

„Welchen Krumir meinst du?“ erkundigte sich Omar Altantawi.

„Saabis el Chabir vom Zerlah ed Dedmata.“

„Herr, zürne nicht mir, wenn ich dir eine üble Botschaft sage!“

„Eine üble? Sprich!“

„Dieser Krumir ist fort.“

„Fort? Unmöglich! Er wurde ja bewacht! Er hat geschworen hier zu bleiben!“ rief ich bestürzt.

„Er ist fort. Ich sandte einen Boten voraus, welcher meine Ankunft melden sollte. Darüber freuten sich die Männer des Quars und sie kamen mir weithin entgegen, um mich mit einer Fantasia zu begrüßen. Kein einziger blieb im Lager zurück und auch die dreißig Uelad Sebira waren dabei. Sie dachten nur an mich und nicht an den Krumir und als wir das Duar erreichten, war er fort.“

„Allein?“

„Mit Mochallah, dem gefangenen Mädchen.“

Ich war außer mir und hätte mich am liebsten gleich auf mein Pferd geworfen, um ihm nachzugehen, mußte mich aber doch weiter erkundigen: „Welches Pferd hatte er?“

„Allah verzeihe mir die böse Botschaft, die ich euch sagen muß! Aber

die Männer fürchteten sich; sie erzählten mir Alles und baten mich, es auch zu sagen. Er hat auf der Milchstute gesessen und das Mädchen auf dem Falben. Die Frauen haben es gesehen. Das Mädchen war geseffelt, geknebelt und festgebunden.“

„Auf dem Falben?“ frug Mohammed er Raman. „Auf welchem?“

„Auf dem, der dir gehört.“

Der Scheik stand ganz starr vor Schreck; der Falbe war sein Lieblingspferd, welches der Milchstute Ais an Werth wohl gleich kam. Dann aber bekam er wieder Leben. Mit einem einzigen Sage war er in das Zelt hinein, und im Momente wieder erschien er mit der Kesselpaufe. Zwei Minuten später waren alle männlichen Bewohner des Dorfes versammelt. Ein kurzes Verhör genügte, um uns die Situation klar zu machen.

Einige Zeit nach unserm Begriffe war ein Aina-Mescher gekommen und hatte verkündigt, daß Omar Altantawi im Begriffe stehe, die Gastfreundschaft des Duar in Anspruch zu nehmen. Dieser Scheik war außerordentlich beliebt im Lager und daher hatte seine Ankunft die Männer alle zu einer Fantasia begeistert. Keiner hatte sich ausschließen wollen, um zurückzubleiben, und selbst der Krumir war mitgeritten. Unterwegs aber hatte er erklärt, daß er Scheik Mohammed er Raman auffuchen wolle, um ihn von der Ankunft seines Bruders zu benachrichtigen. An diese Benachrichtigung hatte bisher gar Niemand gedacht und daher ließ man ihm den Willen. Da seine Uelad Hamema mit bei der Truppe blieben, so hegte man nicht den geringsten Argwohn gegen ihn.

Er aber war, sobald er sie aus dem Gesichte verloren hatte, direct nach dem Duar geeilt und hatte den Falben des Scheiks gestaltelt, ohne daß dies von einer der Frauen beachtet worden war. Plötzlich aber hatte sich ein lautes Geschrei erhoben und als man nachsah, von wem es herrührte, hatte man den Krumir erblickt, welcher mit der geseffelten Mochallah zu den Pferden eilte. Die Frauen hatten ihn zurückhalten wollen; als er sie jedoch mit seinen Waffen bedrohte,

das Gartengehäst bei der tricoloren Schwenkung ausschlagend gewesen sein dürfte.

(Velletristisches.) Im Commissions-Verlage von Gustav Grimm in Budapest sind soeben erschienen: „Die guten Hochländer“, ungarische Dorfgeschichten von Koloman Mikszath; übertragen durch Dr. Adolf Silberstein. Der wirklich elegant ausgestattete, 150 Großoctavseiten starke und mit 28 Illustrationen gezeigte Band enthält in trefflicher deutscher Uebersetzung 15 allerliebste, Herz und Gemüth erquickende Erzählungen, die sämmtlich aus dem Leben der Landbevölkerung gegriffen und durch ihren Reiz und ihre anmuthsvolle Frische selbst den blasirtesten Leser erquickend müssen. Diese seltenen Eigenschaften sind wohl der beste Empfehlungsbrief für „Die guten Hochländer.“

(Ein nichtswürdiger Streich) ist am Dienstag dem sich zu Schöneberg producirenden Seiltänzer Brunner (ehemals Glasermeister in Piesing) gespielt worden. Derselbe hatte an diesem Tage bereits wiederholt das hohe Seil bestiegen, als dasselbe, kaum zwei Minuten, nachdem er es verlassen, riß und von den Mastbäumen herab in das darunter gespannte Netz fiel. Wie die Untersuchung ergab, ist das Drahtseil an dem einen Ende, wo dasselbe an einen starken Baum befestigt war, mit einer Art eingehauen worden, so daß mehrere Drähte durchgeschnitten waren, während der Rest in Folge der unverhältnißmäßig starken Spannung, der sie nunmehr ausgesetzt waren, allmählig zerriß. Würde der Riß zwei Minuten früher erfolgt sein, so wäre der Seiltänzer aus der Höhe herabgestürzt.

(Ueber einen pizanten Pariser Coullissen-Scandal.) der sich in der großen Oper zugetragen, wird geschrieben: In diesen heiligen Hallen kennt man den Frieden nicht, alle Augenblicke gibt es eine Intrigue, wird eine bittere Fehde ausgefochten. Liegen sich unsere Balletdivas, die beiden allzu hübsigen Südländerinnen Kostitz Mauri und Signora Sangalli, nicht in den Haaren, so ist fidele Madame Krauß daran, einer ihrer jugendlichen Rivalinen die Augen auszukratzen, und hat die leicht rebellirende Balletarmee Waffenstillstand geschloffen, so ist hundert gegen eins zu wetten, daß Männlein und Weiblein vom Chor übereinander herfallen und sich weiblich herumbalgen. Bei der vorletzten Vorstellung von „Françoise de Rimini“ hat sich nun ein eigenthümlicher Vorfall ereignet, der auf das collegialische Verhältnis der Balletgrazien ein sehr seltsames Licht wirft. Als während des Ballets die Reihe an eine der Tanzsoubanen-Korpschän, Mademoiselle Colombier, kam und dieselbe dem Wink des hinter den Coullissen getüchelnden Ballet-Inspicirenden gehorham aus der Reihe der Tänzerinnen hervorgeglüht war und ihren Pas beginnen wollte, entstand plötzlich im Zuschauerraum Tumult. Das Publicum fing an zu pfeifen, die jungen Leute im Parquet und in den Logen erhoben sich und riefen: „Assez, assez!“ Die Musik und die Pulse der verblüfften Tänzerin stockten. Mademoiselle Colombier erbleichte unter der Schminke und als sich der Lärm und die Protestrufe erneuerten, verzerrte sich das eben noch von dem Stereotyp-Lächeln verklärte gewisse Gesicht vor Wuth zur Grimasse. Mit wogender Brust und blitzenden Augen retirirte die also „Empfangene“ hinter die Coullissen. Die zitternden Hände hatten das Gaze-Mädchen im Nu in Fetzen gerissen, in der Garderobe flog der Ankleidewaue ein Pomadentopf an den Kopf und die Scene endete mit dem unaussprechlichen, regelmäßigen Weintrampf. Auf der Bühne aber hatte es unter den Colleginen hochsitzendes Gekicher und schadenfrohes Gelächter gegeben. Mademoiselle Colombier war einem Complot zum Opfer gefallen. Sie war eine Plaudertasche von größtem Format. All die kleinen und großen Geheimnisse des Balletcorps drangen aus dem Tempel der Place de l'Opera durch ihre Vermittelung in die Deffentlichkeit, ja sogar in die profanen Spalten der Journale. Da entbrannte großer Zorn unter den Sylphen des Ballets und man schämte der geschwätzigen Uster gräßliche Mache. Die Abonnenten der Oper, die befrachten Ballethabitués, die für so und so viel tausend Francs jährlich das Recht genießen, im Foyer de danse den Tänzerinnen Bonbonnièren zu präsentiren, traten dem Machebunde bei und mit vereinten Kräften bereitete man der Collegin jenen grausamen „cheec“. Director Bancorbail, gegen seine Abonnenten ein allezeit gefälliger Herr, hat ihr Urtheil durch Entlassung der so doppelt gestraften Tänzerin sanctionirt. Das ganze Amazonenkorps pirouettirt triumphirend auf dem rechten Stiefelablag — der Ballet-Zustiz ist Genüge geschehen!

(Aus der Instruktion.) (Historisch.) Unterofficier: Was ist ein Seitengewehr, Knollmeyer? Knollmeyer: Ein Seitengewehr ist, was, wenn man es nicht hat... Unterofficier: Unfinn! Daß ihr dummen Kerle auch niemals eine ordentliche Interpunction geben könnt! Aber ihr seid selbst so vernagelt, daß euch der Nagel niemals recht auf den Kopf trifft! Jetzt aufgepaßt! Ein Seitengewehr ist — wenn ich zum Beispiel — nehmt einmal an, ihr Himmelhunde, ihr wärt ein Rindvieh, was ich überdies nicht bestreiten will, und trügt's anstatt auf der Seite, hinten über'm Gefäß — nun, so wär's ganz natürlich ein Ochsenhwanz! Das also ist ein Seitengewehr! Und nun merkt's euch, sonst verflücht euch ein heiliges Kreuzdonnerwetter so durch den ab- und zunehmenden Mond hindurch, daß euch die Sterne schockweise in der Kniekehle hängen bleiben, und der Teufel euch auf der Schinderkarre in's Lazareth schaffen muß!

(Wohlmeinend.) Junger Referendar (der einen schon oft bestrafte Verbrecher wegen eines neuen Verbrechens vernimmt): „So läugnen

entlang ihnen der Wuth. Nun hatte er dem Mädchen einen Knebel in den Mund gesteckt, sie auf das Pferd festgebunden und noch ein Säckchen mit Datteln zu sich genommen. Dann war er fortgeritten, und zwar in südlicher Richtung nach dem Dschebel Tiausch zu.

Mittlerweile hatten die Mescher und Sebira Scheif Omar Altantawi getroffen und eine große Fantasia begonnen. Während dieses fröhlichen Scheingefechtes hatten die wenigen Hamema, welche mit waren, einen wilden Erub*) aufgejagt, den sie zum Scherz zu verfolgen begannen. Sie entfernten sich während dieser Verfolgung auf ihren leichtfüßigen Pferden immer mehr von den Andern und waren ihnen endlich gar aus den Augen verschwunden. Als diese dann mit ihrem Gaste im Lager anlangten, erfuhren sie die Flucht des Krumir und ahnten sofort, daß das Verschwinden der Uelad Hamema ein absichtliches gewesen sei. Den Plan dazu hatte ihnen der Krumir wohl mitgetheilt und der Hase war ihnen recht willkommen gewesen, da er dazu dienen konnte, ihre Absicht zu bemanteln.

Nun hatte ein ungeheurer Schreck die Männer erfaßt. Einige riefen, dem Krumir sofort nachzugehen; Andere meinten, man müsse zuvor uns benachrichtigen; noch Andere glaubten, es sei am besten, so zu thun, als ob man gar nichts wisse. Man stritt hin und her; darüber verging eine kostbare Zeit. Dann wurde der Löwe gebracht, dessen Erscheinen das ganze Lager so in Anspruch nahm, daß man darüber den Krumir vergaß. Als man wieder an ihn dachte, wurde endlich beschloffen, dem Scheif Omar Altantawi die Sache vorzustellen und ihn zu bitten, uns schleunigst aufzusuchen und so die ersten Schläge des zu erwartenden Gewitters auf sich zu laden. Unterdessen aber waren wir nun selbst eingetroffen. So war eine ganze Reihe von Fehlern begangen worden, die nun leider nicht wieder ungeschehen gemacht werden konnten.

(Fortsetzung folgt.)

*) Späe.

Sie doch nicht so halsstarrig; aus Allem, was die Zeugen bereits ausgesagt haben, geht ja ganz klar hervor, daß Sie es gewesen sein müssen, der dem Müller das Haus angezündet hat!“ — Zucuplat: „Ist schon gut, Herr Referendar, fragen Sie nur weiter, — Sie sollen doch bei der Sache auch was lernen.“

(Die Großartigkeit des Meeres.) „Hörst, Alte, das Meer is do was Großartig's! Wenn man so denkt, von da bis Amerika hinüber kan anzig's Wirthshaus!“

(Aus der Schule.) Lehrer: Also Karl, welche Dinge nennt man transparent? — Karl: Alles was durchsichtig ist. — Lehrer: Gut; führe mir ein Beispiel dafür an. — Karl: Eine Glascheibe. — Lehrer: richtig. Fris, nenne Du mir noch einen anderen durchsichtigen Gegenstand. — Fris: „Ein — ein — Schlässelloch“.

(Höchste Zerkrentheit.) Gast (zu einem Bekannten): „Sehen Sie, die Kellnerin hier ist so zertheut, daß Einer, der Schweinsknöchel will, immer Kalbskoxen anschauen muß.“

(Ein Blumenkorb mit etwas Lebendem.) Eine ungewöhnliche Ovation wurde bei einer der letzten Theatervorstellungen dem in Berlin gastirenden Fräulein Meyerhoff zu Theil, indem zwischen verschiedenen kleineren und größeren Sträußen auch ein Blumenkorb mit einem — Mopskündchen aus den Logen auf die Bühne herabfloß.

(Ein merkwürdiger Curort.) Wie amerikanische Blätter allen Erntes melden, soll das Klima und das Wasser am Woodstufte in Nevada bei Winnemurra eine ganz merkwürdig belebende Kraft auf den Haarboden des Menschen üben, so zwar, daß Leute, die mit nahezu nackten Schädeln hinkamen, nach Beendigung der Cur mit reichem Haarschmucke heimkehrten. Es werden sogar Namen genannt und Illustrationen behufs Befestigung der Wahrheit gegeben.

(Schönes Compliment.) Major (sein Bataillon ansprechend): „... Soldaten wollt ihr sein? (heftiger) Noch nicht einmal Eseln seid ihr; aber verlaßt Euch darauf, ich bringe euch schon noch Vernunft bei — (die langen Gesichter der Officiere bemerkend,) natürlich die Herren Officiere ausgenommen.“

(Deutsches Familienblatt.) Das soeben ausgegebene Heft hat folgenden Inhalt: Schmiedegasse 6. Eine Erzählung von Dekar Vanda. — Natalie. Roman von W. Blak (Fortsetzung). — Hohe Gönner. Roman von Ernst Wichert. — Eine Quelle des Wohlstandes. Von D. Hüttig. I. — Keilen und Entdeckungen. X. Mit Abbildung. XI. — Aphorismen. Von Henriette Augg. — Friedrich Fröbel, der Vater des Kindergartens. Von Rudolf Zimmann. Mit Bildniß. — Streiflichter. X. Moderne Ehegeschickungen. Von A. Tozke. XI. Tanzstunde. Von Venigra S. — Münchener Chronik. Von Karl Albert Regnet. — Die Privilegien und Freiheiten der russischen Disceprovinzen. Von Fr. von Koddia. I. — Wie der Frühling zum Diebe wurde. Von E. Denker. — Militärische Jubiläen. Von H. Jernin. — Von der Reife Sr. Maj. Korvette „Victoria“. II. — Ein Jodel der Feinschmecker. Von Julian Olden. — Ein Besuch der Irrenanstalt in Daldorf. Von Max King. — Venedig. Gedicht von E. Geibel. Zum gleichnamigen Bilde. — Moretta. Gedicht von A. Quellens.

Ferner eine äußerst reichhaltige Plauderecke, ersten und heiteren Inhalts, Sprechsaal, Schach, Räthsel, und eine große Anzahl Kunstblätter in Holzschnitt, darunter auch drei der berühmten Illustrationen Adolf Menzels zu den Werken Friedrichs des Großen.

Eine aus den Damen Charlotte Berend, Clara Berger, Regine Friedländer, Louise von Gomperz, Minna Gomperz, Regine Heilburgschäuber, Regine Kuranda, Baronin Charlotte Königswarter, Baronin Bettina Rothschild, Emilie v. Schnapper, Baronin Helene Springer, Ernestine Thorsch, Baronin Sophie Todesco und Josefine von Wertheim sein bestehendes Comité in Wien hat folgenden Aufruf zur Unterstützung der aus Ausland flüchtigen Juden versendet:

Tausende, von unglücklichen Menschen, welche mit einem Schlage, ihrer Heimat, ihrer Habe beraubt, in wilder Flucht, ihr Vaterland verlassen mußten, um ihr nacktes Leben zu retten, sind in Lemberg und in Brody angeammelt.

Sie werden von dort nach Amerika geschickt — um dies zu ermöglichen, sind Geld-Sammlungen eingeleitet worden, bei der großen Zahl der unschuldig Verfolgten genügen diese kaum für die Bezahlung der weiten Reise; die unglücklichen russischen Juden irren im fremden Lande umher, halbnaakt, zu Tode gequält, elend, unter freiem Himmel, der Kälte, der Nässe preisgegeben; Kinder werden auf offener Straße geboren, und das Mitleid zufällig Vorübergehender schenkt ihnen die erste Hülle.

Diese Unglücklichen, mit der nothdürftigen Bekleidung, mit Wäsche, Schuhwerk, warmen Tüchern und Decken zu versehen, und dies so schnell als möglich zu bewerkstelligen, ist die Aufgabe, welche die Damen sich gestellt haben und somit richten sie die innige Bitte an alle edlen Menschen, zu geben, und schnell zu geben.

Mögen die Unglücklichen, die Alles verloren haben, durch die Gaben der hochherzigen Menschenfreunde auf dem traurigen, weiten Wege über das Meer, in die neue, ihnen unbekante Welt, vor Kälte und neuem Elend geschützt werden.

Auf Anrathen der Sanitäts-Aerzte bittet das Comité, von den Geschenken, solche Kleidungsstücke auszuschließen, welche von Personen herrühren, die von Infectionskrankheiten ergriffen waren.

Gaben werden hier in Hermannstadt dankbar vom Vorstand der israelitischen Gemeinde Herrn Leopold Glaser entgegengenommen und öffentlich quittirt.

Durch Annonce in unserem heutigen Blatte offerirt das Bankhaus Jsenthal & Co. in Hamburg die Lose der Hamburger Gelblotterie. Diese seit mehr als 100 Jahre bestehende Lotterie ist hievorts genügend bekannt, so daß es wohl nicht nöthig ist, ihrer Solidität wegen Anpreisungen zu machen. Es sei nur erwähnt, daß die Regierung in Hamburg nunmehr die pünktliche Auszahlung aller Gewinne mit dem ganzen Staatsvermögen garantiert. Schon darin liegt eine unbedingte Sicherheit. Das Bankhaus Jsenthal & Co. besteht bereits seit einem halben Jahrhundert und hat stets durch Solidität und Pünktlichkeit den Ruf einer alten und soliden Firma zu erhalten verstanden.

Einer besonderen Einrichtung dieser Firma sei noch erwähnt, die darin besteht, daß die gewonnenen Beträge auch am Wohnorte des Gewinners ausbezahlt werden. Die Firma hat zu diesem Zwecke auch in Oesterreich Verbindungen mit ersten Bankhäusern auf allen Plätzen hergestellt.

Theater.

Hermannstadt, 6. Juni.

Das Beste an dem gestern zum Vortheile Herrn Pauser's gegebenen neuesten Original-Charaktergemälde: „Die Statuten der Ehe“ von Karl Morrs war unstreitig das in allen Räumen ausverkaufte Haus. Der ausgezeichnete Besuch ist natürlich der allgemeinen Beliebtheit des Beneficianten, keineswegs aber der Zugkraft genannter Novität zuzuschreiben. In den „Statuten der Ehe“ wird die übertriebene, weil zur Vernachlässigung der eigenen Familie führende Vereinsmeierei mit allen ihren Auswüchsen ins Lächerliche gezogen, — die wahre Frauenwürde ins rechte Licht gestellt und geziemend belohnt. Hierin gipfelt die Ten-

denz; doch ist die Methode, mit welcher der Verfasser sein Ziel anstrebt, keine glänzende. In den „Statuten der Ehe“ wetterleuchtet es, zu einem erfrischenden Regen, überhaupt zu etwas Compactem kommt es nicht. Der Eindruck ist dem entsprechend kein nachhaltiger. Die Bilder hüben abwechselnd vor dem Auge hin und her, als fürstete der Maler, man könnte sie bei näherer Betrachtung unvortheilhaft auf ihren wahren Werth prüfen. Bei den vielen Mängeln hat das Morrs'sche Charaktergemälde denn doch den schätzenswerthen Vorzug, daß in demselben keine zweideutigen Ausdrücke vorkommen. Eine Hauptrolle war in den Händen des Herrn Pauser. Er machte aus dem „Silberpapier“, welcher um jeden Preis Vorstand irgend eines Vereines werden wollte, das, was überhaupt menschenmöglich war und brachte in der Apfelstrudel-Szene des letzten Actes die Zuschauer derart zum Lachen, daß Vielen die hellen Thränen über die Backen rieselten; diese Epizode, so ausgeführt, ist allein geeignet, für die Mängel des Stückes zu entschädigen.

Nebst dem bei seinem Erscheinen freundlich begrüßten Beneficianten stand im Vordergrund der Handlung Fräulein Vilé. Ihre „Therese“ war echtes Wiener Vollblut: ein von Gemüth, Wit und Humor überprüdelnder sympathischer und anziehender Charakter. Beide wurden sehr oft applaudirt und stürmisch gerufen.

Gelungen und durch Beifall ausgezeichnete Chargen waren die der Herren Zahn (Korkstoppel) und Maran (Bilzing). Fräulein von Freienthurm (Helene), Frau Arthur (Wage), Fräulein Gant (Hanna), Frau Hettler (Martha), dann die Herren Reiff (Dugal), Hettler (Kurt) und Nordack (Schweiger) hatten in ihren würdig vertretenen Epizodenrollen keine Gelegenheit, besonders hervorzutreten.

Original-Telegramm.

Budapest, 5. Juni. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist sonniges, mit Bewölkung und Trübung wechselndes Wetter mit viel localem Regen zu erwarten.

Marktbericht.

Mediasch, 3. Juni. Weizen per Hektoliter fl. 7.50 bis 8.—, Halbschrot fl. 6.— bis 6.50, Korn fl. 5.— bis 5.50, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 4.— bis 4.25, Anflug fl. 4.50 bis 5.—, Erbsen fl. — bis —, Hanf fl. 6.80 bis 7.—, Hülsen fl. 6.— bis 6.50, Erdäpfel fl. 2.50 bis 3.—, Heu per 100 Kilo fl. 1.30 bis 1.60, Hauf fl. 33.— bis 36.—, Speck fl. 60.— bis 65.—, Schweinefleisch fl. 70.— bis —, Keuzen-Unschitt fl. 36.— bis 46.—, Spiritus per Grad 10°/r., ein Kilo Rindfleisch 44 fr., Schweinefleisch 48 fr., Kalbsfleisch 44 fr., Schafschmalz — fr. 7 Stück Eier 10 fr.

Schäßburg, 3. Juni. Weizen per Hektoliter fl. 7.20 bis 8.20, Halbschrot fl. 5.— bis 5.60, Korn fl. 5.— bis 5.40, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 3.30 bis 3.60, Anflug fl. 5.— bis —, Hülsen fl. 3.50 bis 3.—, Erdäpfel fl. 2.50, Erbsen per Kilo 22 fr., Finken 22 fr., Hirse 12 fr., Mannebel per 100 Kilo fl. 23.—, Semmelmehl fl. 21.—, Weizenmehl fl. 19.—, Schwarzwinkelmehl fl. 16.—, Unschittlerzen per Kilo 58 fr., Seife 31 fr., rohes Unschitt 30 fr., Rindschmalz fl. —.90 Schweinefleisch 88 fr., Kalbsfleisch 44 fr.

Fremden-Liste.

Vom 5. Juni.

Hotel Neuhöfer. M. Lazar, J. Weidinger, J. Sabal, Kaufleute, von Wien; N. Adler, S. Ehr, B. Pollak, Kaufleute, von Brünn; K. Hell, Privatier, von Kronstadt; J. Emich, Deponom, F. Kramer, Barrer, von Bistritz.

Mediascher Hof. G. Kolbas, Grundbesitzer, von Kuttal; K. Reiner, Oberkellner, von Temesvár.

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Friedrich Torn (artistischer Leiter: Hans Pauser)

I. Abonnement Dienstag den 6. Juni 1882: 6. Vorstellung Zum ersten Male:

Die Augen der Liebe.

Preis-Ausspiel in 3 Acten von Wilhelmine v. Hillern.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

vom 5. Juni 1882.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)

Weizen: Banater 72%—74% Kilo. Gewicht von fl. 12.25 bis —, 76%—78% Kilo. Gewicht von fl. — bis —, Erbsen 72%—74% Kilo. Gewicht von fl. 12.55 bis —, 76%—78% Kilo. Gewicht von fl. 12.75 bis 13.—, Weizen Voden 72%—74% Kilo. Gewicht von fl. 12.50 bis 12.75, 76%—78% Kilo. Gewicht von fl. 12.35 bis 12.50, Weizenburger 72%—74% Kilo. Gewicht von fl. 12.65 bis —, 76%—78% Kilo. Gewicht von fl. 12.40 bis 12.65, Backsack 72%—74% Kilo. Gewicht von fl. — bis —, 76%—78% Kilo. Gewicht von fl. —

Roggen: 70—72 Kilo. Gewicht von fl. 7.85 bis fl. 8.15. Gerste: Futter 60—62 Kilo. Gewicht von fl. 7.20 bis fl. 7.40, Brauer 62 bis 63% Kilo. Gewicht von fl. 8.10 bis fl. —. Hafer (ung.): 36%—40% Kilo. Gewicht von fl. 7.75 bis 8.20. Mais (Banater): von fl. 7.45 bis 7.60, anderer: von fl. 7.35 bis 7.40. Raps, Kobl: von fl. 7.75 bis 7.80, Banater von fl. 7.70 bis 7.75. Hirse (ung.): von fl. 6.10 bis 6.25.

Lieferungszeit (Wance):

Weizen: Frühjahr, 74% Kilo. Gewicht von fl. — bis —, bis September bis October 10.52% Kilo. Gewicht von fl. 10.80 bis 10.83. Roggen: Frühjahr, 69% Kilo. Gewicht von fl. 7.— bis —. Mais: bis Mai—Juni: fl. 7.84 bis 7.87. Raps (Kobl) August—September — Kilo. Gewicht von fl. 13.% bis 13.%, Banater Juli—August — Kilo. Gewicht von fl. — bis —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 30.% bis 31.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 5. Juni 1882.

Ang. Goldrente, 6% 119.50 Ung. Prämien-Lose 117.50 Ang. Goldrente, 4% 87.90 4-procentige Staatsanleihe 109.25 Ang. Papierrente 86.10 Deferr. Staatsanleihe in Papier 76.20 " Staatsanleihe in Silber 77.— " Staatsanleihe in Silber 94.30 " II. Emission St.-Oblig. 91.— Deferr. Staatsanleihe 130.— " III. Emission St.-Oblig. 91.— Deferr. Staatsanleihe 130.— " 1876-er Staats-Oblig. 96.25 Deferr. ungar. Nat.-Bank-Actien 822.— " Grundentlastungs-Oblig. 97.75 Ung. Creditbank-Actien 311.75 " Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 97.25 Deferr. Creditbank-Actien 318.60 Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 97.50 Silber — betto betto mit Verlos.-L. 97.— R. f. Ducaten 5.64 Siebenb. Grundentl.-Oblig. 98.25 20 Francs Goldstücke 9.52 Kroat.-Slav. 99.— 100 Mark Deutsche Reichswähr. 58.50 Ang. Weizen-Oblig. 96.75 London (für dreimonat. Wechsel). 119.90

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 5. Juni 1882.

Ang. Goldrente 119.75 Ungarische Prämien-Lose 117.50 4-procentige Goldrente 87.85 4-procentige Staatsanleihe 109.20 5-procentige Papierrente 86.— Deferr. Staatsanleihe in Papier 76.45 Ang. Eisenbahn-Anleihen 134.25 Deferr. Staatsanleihe in Silber 77.10 Ang. Stb. I. Emission St.-Oblig. 91.— Deferr. Goldrente 94.30 " II. " " " 110.75 Deferr. Staatsanleihe 130.— " III. " " " 96.30 Deferr. ungarische Staatsanleihen 821.— Ang. Grundentlastungs-Oblig. 97.85 Ungar. Creditbank 311.25 Ang. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 97.50 Deferr. Creditbank 318.75 Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 97.50 Silber — Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 97.— R. f. Ducaten 5.67 Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 98.25 20 Francs-Silber 9.52 Kroat.-Slav. 99.— 100 Mark Deutsche Reichswähr. 58.55 Weizen-Oblig. 96.50 London 119.95

V. 108/1882. [427] 3-3

Rundmachung.

Montag den 12. Juni l. J. findet in der Amtskanzlei des städtischen Wirtschafts-Amtes die Licitation zur Verpachtung der beiden städtischen Mahlmühlen, und zwar: der Kupferhammer- und Gerstenmühle, auf die Zeit vom 1. Juli 1882 bis 1. Juni 1886 statt, welches mit dem Bemerkten bekannt gegeben wird, daß die näheren Bedingungen bis zum Tage der Licitation beim Wirtschafts-Amte eingesehen werden können und daß jeder Licitant ein 5% Kautionsgeld vor Beginn der Licitation zu erlegen hat.

Hermannstadt, am 30. Mai 1882.

Das städtische Wirtschafts-Amt.

[436] 1-3

Rundmachung.

Behufs Sicherstellung der Menage-Artikel für die k. k. Garnison Hermannstadt auf die Zeit vom 1. Juli 1882 bis Ende December 1882 wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bis zum 22. d. M. unter der Adresse der Menage-Commission der k. k. Garnison Hermannstadt in der Proviantur des Infanterie-Regiments No. 31 (große Infanterie-Caserne, Thür 44), wo auch die Bedingungen eingesehen werden können, schriftliche Offerte entgegengenommen werden.

Hermannstadt, am 6. Juni 1882.

Von der Menage-Commission der k. k. Garnison Hermannstadt.

Sz. 2663/1882 [434] 1-1

polg.

Hirdetmény.

Az erszébelvárosi kir. törvényszék közhírré teszi, miszerint Czikmántor község határa általános tagosításának megengedhetősége iránt tárgyalási határidőül 1882. évi augusztus hó 19-ik napjának d. e. 10 órája Czikmántor községben a falusi bíró lakására tüzetelt ki; mikorra a község összes birtokosai azzal idejötnek meg, hogy a meg nem jelent felek úgy tekintenek, mint a kik a tagosításba bele egyeznek, s hogy a kérvény első példányát e kir. törvényszéknek megtekinthetik.

Az erszébelvárosi kir. törvényszéknek 1882 május 30-án tartott üléséből.

Die kais. kön. privilegirte Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest,

gegründet im Jahre 1838,

Gewährleistungs-Fond über 23 Millionen,

übernimmt durch die gefertigte Haupt-Agentenschaft, sowie durch die Bezirks-Agentenschaften

Versicherungen gegen Hagelschaden

mit garantirtem, sogleich zu bezahlenden vollen Schadenersatz;

ferners:

Versicherungen gegen Feuer- und Blitzschäden

auf Wohn-, Wirtschafts- und Fabriks-Gebäude, sowie darin befindliche bewegliche Gegenstände, als: Mobilien, Waarenlager, Feldfrüchte und Viehstände;

Versicherungen gegen Elementarschäden

auf reisende Güter zu Wasser und zu Lande;

Versicherungen auf das Leben des Menschen

von Capitalien und Pensionen, zahlbar nach dem Ableben oder bei Lebzeiten des Versicherten.

Mit aller Achtung zeichnet

Die Haupt-Agentenschaft Hermannstadt der „Riunione Adriatica di Sicurtà“:

Krombholz,

Großer Ring No. 19.

3-3 [406]

Für Land- u. Ackerwirte.

Engl. Futterrüben-Samen.

Diese Rüben, die schönsten und ertragreichsten von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1-3 Fuß im Längsmaß groß und 5-10-15 Zoll schwer, ohne Bearbeitung. Die erste Aussaat geschieht Anfangs März oder im April. Die zweite Aussaat im Juni, Juli und nach Anfangs August und dann auf jedem Acker, wo man einen guten Ertrag abwarten hat, 2-3 Centner, Frühkartoffeln, Kaps, Fein und Roggen. In 14 Wochen sind die Rüben vollständig ausgewachsen und werden die zuletzt gebauten zum Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis zum hohen Frühjahre ihre Nahrung und Pflanzkraft behalten. Das Samen von der großen Sorte liefert 6 Quart, Mittlere 4 Quart. Unter 1/2 Bund wird nicht abgegeben. Aussaat pro Morgen 1/2 Bund. Culturverweisung füge jedem Auftrage bei.

Ernst Lange, Nipperwiese, Bez. Stettin. [435] 1-1

Garantirte Aufträge werden umgehend per Postnachschuß expedirt.

Stalling, Ziem & Comp.,

Wien, Wieden, Waaggasse No. 1, Barge bei Sagan, Preussisch-Prag, Chorgasse No. 7, Breslau, Schlesien,

empfehlen ihre, von den kais. kön. österreichischen, kön. preussischen, kais. russischen, kön. bayerischen, kön. und herzoglich-sächsischen Regierungen geprüfte und als feuerfest anerkannte

Stein-Dachpappe

in Tafeln und Rollen,

Holzceement, Anstrichmasse für Steinpappdächer, Asphalt, Asphalt-Pech, Steinkohlen-Theer, Dachpapp-Nägeln.

Deckarbeiten mit Dachpappe und Holzceement werden unter Garantie der Haltbarkeit in Accord übernommen. [321] 6-6

M. DUKES (früher Rotter & Co.)

WIEN 12

Reelle prompte Bedienung. Billigste Preise. Annoncen-Expedition für alle Journale des In- und Auslandes. Alleinige Vertretung der „Turquie“ in Konstantinopel. Richtige Nachb. der Stiller. Annoncen und Befestigung der Stiller. Kosten-Voran- schläge, Annahme u. Weiterbeförderung von Chiffre-Briefen gratis.

12 Riemergasse

Ausschließliche Vertretung des Damen-Mode-Journals Cornelia.

Zur Erlangung und Erhaltung der Gesundheit hat sich seit jeher bestens bewährt eine

Blutreinigungs-Cur

im Frühjahr,

weil durch eine solche mancher im Körper schlummernde Keim schwerer Krankheiten aus demselben entfernt wird.

Das ausgezeichnetste und wirksamste Mittel hierzu ist J. Herbabny's

verstärkter

Sarsaparilla-Syrup.

J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde auflösend und in hohem Grade Blut verfestend, indem er alle scharfen und krankhaften Stoffe, die das Blut bilden, auflöst, zur raschen Circulation untauglich macht, aus demselben entfernt, sowie alle verdorbenen und krankhaften Säfte, angehäuften Schleim und Galle — die Ursache vieler Krankheiten — auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper abführt.

Seine Wirkung ist deshalb eine ausgezeichnete bei Hartleibigkeit, bei Blutandrang nach dem Kopfe, Ohrenschmerzen, Schwindel, Kopfschmerzen, bei Gicht- und Hämorrhoidal-Leiden, bei Magen-verschleimung, schlechter Verdauung, Leber- und Milz-Anschwellungen, ferner bei Drüsen-Anschwellungen, bösen Flechten, Hautausschlägen.

Preis einer Drg.-Flasche sammt Brotschüre 85 kr., per Post 15 kr. mehr für Emballage.

Central-Versendungsdepot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ des J. HERBABNY, Neubau, Kaiserstraße 90. 9-12

Depot für Hermannstadt bei Herrn W. F. Morscher, Apotheker, bei Herrn Dr. Kayser (G. Henrich), Apotheker. — Depots ferner bei den Herren Apothekern: Kronstadt: Eduard Kugler, Ferd. Jekelius und Carl Schuster; Mühlbach: Ludwig Binder; Schässburg: Fr. Schuster; Vásárhely: Carl Binder.

Sofortiger Tod

durch **Neocrin!**

Wanzen werden durch Neocrin radical vertilgt. Flöhe werden durch Neocrin gänzlich ausgerottet. Motten in Kleider, Pelze werden, wie deren Eier, radical vertilgt. Läuse beim Vieh werden durch bloßes Einreiben der Haare entfernt, ohne den Haaren von Nachtheil zu sein. Fliegen gehen durch die bloße Ausdünstung von Neocrin zu Grunde.

Neocrin ist nicht giftig, hat keinen unangenehmen Geruch, macht keine Flecken, selbst auf den feinsten Stoffen, und vertilgt alle Insekten.

Ein Flacon 50 kr. (Verbandt von mindestens 2 Flacons.) Haupt-Depot bei

E. Soxhlet,

Wien, L. Röllersgasse No. 8.

In Hermannstadt zu haben bei Herrn Carl Müller, Apotheker. [237] 23-30

Einladungskarten, Visitenkarten,

Speisezettel,

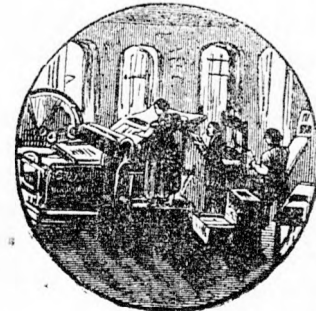
Eisenbahn-Frachtbriefe,

Hanf-Couverts,

Ladenschilder für Kaufleute, Partezettel, Rechnungsblanquette

sind am billigsten zu haben in der Buchdruckerei von

Th. Steinhausen's Erben.



Viel Geld

ersparen Hausfrauen, Hôtels, Café's etc., indem dieselben ihren Bedarf an Kaffee von mir direct in Postentel von 9 1/2 Pfund netto zu Engros-Preisen franco beziehen.

Table with 2 columns: Coffee variety and price per pound. Includes items like Rein Santos, Afrikanischer Mokka, Prima Guatemala, etc.

Verband gegen Nachnahme oder Voreinlösung des Betrages. Ich garantire ausdrücklich für vollständige Reinheit der Qualität und für reelles Gewicht.

John N. Rieck.

Kaffee en gros,

7-10 [384]

Altona bei Hamburg.

Amlich festgestellt am 14 u. 15. Juni a. c.

Beginnen die Ziehungen der Hamburger Geldlotterie, welche von der Hamburger Regierung genehmigt und mit dem ganzen Staatsvermögen garantirt ist. Der größte Treffer beträgt im glücklichsten Falle

400,000 Mark.

Specielle Aufstellung aller 47.600 Gewinne und 1 Prämie:

Table listing prize amounts and their frequencies. Columns include prize amount, number of winners, and total value.

Alle diese Gewinne betragen zusammen **8.634,275 Mark**

und werden in 7 Abtheilungen ausgelost. Gegen Einlösung des Betrages in Herr. Banknoten oder Postmarken, oder auch per Postanweisung von

ö. W. fl. 3,50 fr. für 1/1 Originallos " " 1,75 " " 1/2 " " " 90 " " 1/4 "

verleihen wir diese Originallosse für die erste Abtheilung sofort an die Besteller und fügen jeder Los-Sendung den ausführlichen Plan bei. Nach der Ziehung empfangt jeder Teilnehmer sofort die amtliche Ziehungsliste, ebenso kann sofort über die gewonnenen Gelder disponirt werden. — Wir waren schon oft in der angenehmen Lage, in Oesterreich die größten Gewinne auszubekommen. In der kürzlich beendeten Lotterie zahlten wir unter andern

M. 150,000 auf Nr. 46992, M. 40,000 auf Nr. 65351, M. 30,000 auf Nr. 61038.

Man biete dem Glücke die Hand!

Kaufende werden oft an gewagten Unternehmungen gewandt; hier ist durch das Risiko eines kleinen Betrages Gelegenheit geboten, plötzlich großes Capital zu erreichen. Man beliebe die Befehlungen direct zu adressiren an

Isenthal & Comp., Bankgeschäft, Hamburg (etablirt 1825).

Reihenfolge der Auslosungen:

- 1. Abtheilung 4000 Gewinne mit 116,000 M., 2. Abtheilung 4000 Gewinne mit 210,620 M., 3. Abtheilung 4000 Gewinne mit 331,150 M., 4. Abtheilung 4000 Gewinne mit 452,100 M., 5. Abth. 2500 Gew. mit 415,600 M., 6. Abth. 1500 Gew. mit 351,655 M., 7. Abtheilung 27,600 Gewinne und 1 Prämie mit 6.757,150 Mark. [378] 3